

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Pressburger Zeitung Nro. 16.

Freitag, den 26. Februar 1819.

Joseph Graf v. Wallis.

Am 18. Nov. v. J. starb zu Wien der k. k. Staats- und Conferenz-Minister, Joseph Graf v. Wallis, Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz des St. Stephansordens; und Präsident der obersten Justizstelle und der Gesetzgebungs-HofCommission.

Der Verbliebene stammte aus dem alten Irländischen Geschlechte der Freyherrn v. Karighmain, das seit dem dreißigjährigen Kriege dem Oesterreichischen Staate Heerführer und Staatsmänner geliefert hat, und war der Sohn des Appellations-Vice-Präsidenten zu Prag, wo Graf Joseph den 31. August 1767 geboren wurde.

Schon früh entwickelte er unter der Leitung des trefflichen Zeppe Eigenschaften des Geistes und Herzens, welche den künftigen ausgezeichneten Mann und Staatsbeamten versprachen. Er begann bey den Nied. Oesterr. Landrechten seine öffentliche Laufbahn (8. März 1788), ward nach neun Monaten Landrath; im Jahre 1795 Appellations-Rath und Prüfungs-Hof-Commissär bey der Arcieren-Garde Galizischer Abtheilung, trat im Jahre 1797, damals schon Gatte und Vater; auf den Ruf des Vaterlandes in die Reihen freywilliger Krieger, und empfing auch die Ehrenmünze, die zum Andenken an die vaterländischen Gefühle des treuen Oesterreichischen Volkes geprägt wurde.

Im J. 1798 zum Hofrath bey der vereinigten Hofkanzley ernannt, behielt er den Vortrag über Böhmen 1802, wo er die dortige Oberstlandrichterstelle sammt

der geheimen Rathswürde, und einige Jahre später wegen seiner Bemühungen um die Verbesserung der Gerichtspflege, die Apellations-Präsidenten-Stelle erhielt.

Seiner Thätigkeit wurde ein größerer Wirkungskreis angewiesen, als er am 1. Jänner 1805 zum Gouverneur von Mähren und Schlessien ernannt ward; doch selbst dieses ehrenvolle Amt diente ihm nur zur Vorübung für eine wichtigere Bestimmung; denn schon den 17. Junius wurde er durch ein kaiserl. Handschreiben nach Wien berufen, um dort den Eid als Oberstburggraf von Böhmen in die Hände seines Kaisers abzulegen.

Wenige Monate darauf trat der verhängnißvolle Zeitpunkt ein, wo der Oesterreichische Staat von feindlichen Heeren überschwemmt wurde. Die weise und unermüdete Thätigkeit, welche Graf Wallis in allen Angelegenheiten des Heeres entwickelte, erwarben ihm die volle Zufriedenheit des Landesfürsten, der ihn schon wenige Tage nach geschlossenem Frieden, am 12. Jänner 1806, mit dem Commandeur-Kreuz des St. Stephansordens belohnte, dem zwey Jahre darauf die Ertheilung des Großkreuzes folgte.

Die Errichtung der Landwehr, folgenreich für das Schicksal von Europa, und die übrigen Rüstungen bey dem Ausbruch eines neuen Krieges 1809 nahmen die volle Thätigkeit des Oberstburggrafen in Anspruch. Dieser widmete eine vorzügliche Sorgfalt der Pflege verwundeter Krieger und der schnellen Ergänzung der Böhmischen Regimenter, die durch ein sonderbares Gewebe des Schicksals alle in der mörderischen Schlacht von Aspern mit gefochten hatten, aber schon wenige Wochen darauf in den hartnäckigen Schlachten bey Wagram und Znaim sich aufs neue als ein kräftiger Schild des Oesterreichischen Kaiserreiches bewähren konnten.

Der innern Verwaltung seines Vaterlandes weihete sich Graf Wallis, in so weit es ihm die Stürme des Krieges erlaubten. Der Verein zur Unterstützung der Armen; ein anderer vom J. 1809 zur Versorgung dürftiger Familien mit Brennstoff und Decken, fanden in ihm den eifrigsten Beförderer; die Anstalt zur Heilung und Bildung der Blinden, die Einführung der Sitte, die Geburts- und Namensfeste des Landesfürsten auch durch Vertheilung ansehnlicher Summen unter Hausarme ohne Unterschied des Glaubens zu feiern, verdanken ihm ihre Entstehung, und sind Denkmähler, wodurch er sich während seiner Verwaltung in Böhmen den Segen der leidenden Menschheit erwarb. Der Landesfürst zollte diesen Werken der Humanität seinen Beyfall, und ihrem Beförderer seine volle Zufriedenheit. „Ich finde,“ heißt es am Schlusse eines kaiserl. Handschreibens vom 15. Jänner 1810, „in dem guten und schnellen Gedeihen solcher gemeinnütziger Anstalten einen neuen Beweis jenes hohen Sinnes für Wohlthätigkeit, der die Böhmen so sehr auszeichnet, und dessen möglichste Verbreitung Ich eben so sehr wünsche als hoffe.“

Einen glänzenden Beweis des vollen Zutrauens seines Kaisers, und zugleich eine Belohnung für die unter den schwierigsten Verhältnissen geleisteten Dienste, erhielt Graf Wallis, als er im J. 1810 am 15. Juli zum Präsidenten der Hofkammer ernannt, und nach Enthebung von diesem wichtigen Staatsamte (1813, 16. Apr.) zum Staats- und Conferenz-Minister bey dem Staatsrath befördert ward.

Die hohen Verdienste, die er in dieser Stelle, vorzüglich während des denkwürdigen Kampfes der Völker um die Freyheit von Europa, sich erwarb, wurden durch das goldene Civil-Verdienstkreuz, und jene seiner ganzen

dreißigjährigen Laufbahn als Staatsbeamter, voll denkwürdiger Erinnerungen, durch das goldene Vließ belohnt, während ihn auch die Stände von Tyrol nach ihrer Rückkehr ins Vaterhaus, in ihre adeliche Matrikel aufnahmen.

Als Privatmann stellte Graf Wallis das schöne Beyspiel der Ordnung und Sittlichkeit auf; als Vorgesetzter forderte er von Unterbeamten den eisernen Fleiß, mit dem er selbst zu arbeiten gewohnt war, zeichnete aber auch das Talent nach seinem vollen Werthe aus. Um jeden Zweig der Staatsverwaltung, den er bekleidete, auch wissenschaftlich zu ergründen, weihete er den größten Theil seiner Muße dem unermüdeten Bestreben, das Vorzüglichste der neuen Literatur kennen zu lernen; daher mehrere gelehrte Gesellschaften sich's zur Ehre schätzten, diesen Freund der Wissenschaften ihren Mitgliedern bezählen zu können.

Als er im J. 1817, 24. Dez., zum Präsidenten der obersten Justizstelle und der Gesetzgebungs-Hof-Commission ernannt wurde, widmete er sich der Rechtspflege mit seinem ganzen gewohnten Eifer, welcher mit dem Reichthum seiner ausgebreiteten tiefen Kenntnisse und bey der noch ungeschwächten Kraft seines 51 jährigen Alters höchst wohlthätige Veränderungen in diesem Zweige der Staatsverwaltung erwarten ließ. — Doch ein Nervenschlag überraschte ihn im Kreise der Seinigen und setzte einem dem Throne seines Monarchen und dem Vaterlande geweihten Leben ein allzufrühes Ziel. Sein Tod wird mit Recht als ein öffentlicher Verlust beklagt, und an seinem Sarge der Wunsch laut ausgesprochen: „Nie möge das Andenken an seine Tugenden erlöschen!“

Der gerettete Matrose.

Auf einem Schiff, welches von Konstantinopel

nach Marseille segelte, hatte kürzlich (wie die Zeitung von Marseille erzählt) ein Matrose das Unglück, während eines ungestümmen Wetters durch einen Windstoß von dem Mastbaum herab in das Meer geweht zu werden. Der Wind wehte mit solcher Heftigkeit, daß man sich in die grausame Nothwendigkeit versetzt sah, diesen Menschen seinem Schicksal zu überlassen. Im Augenblick, wo er anfing, einige Anstrengungen zu machen, um sich auf der Oberfläche des Wassers zu erhalten, wurde er von einer Menge von See-Ungeheuern umringt, welche über die Bewegungen, die dieser Unglückliche machte, um sich über dem Wasser zu erhalten, ganz erstaunt schienen. So ein vortreflicher Schwimmer er war, so wurde er doch durch den scheußlichen Anblick dieser Ungeheuer so erschreckt, daß er beschloß, sich gerade hinab in den Abgrund senken zu lassen, um dort zu sterben, ohne leben zu müssen, wie diese furchtbaren Bewohner des Meeres sich um seine Glieder streiten. Als er aber bis zu einer gewissen Tiefe gesunken war, trieb ihn der Instinkt der Selbsterhaltung wieder auf die Oberfläche zurück. Er fand dort die nämlichen Ungeheuer wieder, die seine Geschicklichkeit zu bewundern und nicht begreifen zu können schienen zu welcher Gattung dieser neuen Bewohner ihres Elements gehöre. Endlich, nachdem sich dieser unermüdete Schwimmer mitten in seiner sonderbaren Umgebung beynabe 3 Stunden lang abgemattet, und endlich von Zeit zu Zeit sich selbst auf sie gestützt hatte, nahm er ein Schiff wahr, das gerade auf ihn zukam. Auf sein Geschrey steuerte der Capitän auf ihn los, zu Gunsten desjenigen zu manövriren, der ihm ein so erstaunliches Schauspiel darbot. Immerhin blieb noch Vieles zu beachten übrig, denn Jeder weiß, daß dann der Augenblick der größten Gefahr eintritt, wann diese Thiere ih-

ren Raub sich entwischen sehen. Man warf daher an dem entgegengesetzten Bord des Schiffes allerhand Mundvorrath in die See, wodurch nach und nach die Fische dahin gezogen wurden; während dessen brachte man den armen Matrosen eilig an Bord.

Etwas von Pferden.

1. Der bekannte Boussanelle, erzählt in seinen Militairischen Bemerkungen von seinem Pferde, daß er als Rittmeister geritten, einen denkwürdigen Vorfall, der wohl hohe Aufmerksamkeit verdient. Er beruft sich dabey auf das Zeugniß seiner ganzen Compagnie und aller seiner Kameraden. Das Pferd war alt, aber hielt sich vortrefflich und war brauchbarer als manches junge Thier. Boussanelle mochte es dieserhalb nicht veräußern und abschaffen. Endlich aber verlor es auch den Gebrauch seiner Zähne so daß es nun nicht mehr im Stande war, das Futter zu kauen. Sein Besitzer glaubte nun kein Mittel übrig zu haben, als es so schnell als möglich an einen Fuhrmann zu veräußern, der es mit Kleitränken ernähren könnte. Es fand sich indessen nicht gleich ein Käufer, auch war die Trennung von dem treuen guten Pferde schwer. Es blieb daher noch einige Wochen im gemeinschaftlichen Stalle. Boussanelle wunderte sich, daß es durchaus nicht vom Fleische falle, immer gleich muthig und brauchbar bliebe und doch kein Futter kauen konnte. Endlich fanden die Soldaten der Compagnie die Aufklärung und waren Zeuge von seiner Ernährung. Zwey benachbarte Pferde waren die Ernährer desselben. Sie kauten den Hafer und das Heu und legten sie dann gekaut dem alten zahnlosen Pferde vor.

O meine gütigen Leser, gestattet immer dem alten Manne hier eine Bemerkung. Konnten das Pferde

thun, was — — — Doch nein, warum sollte ich vorgeifen. Findet man doch in allen Zeitungen Beweise, daß die Wohlthätigkeit gegen das Alter nicht ausgestorben ist.

2. Auch verführen im bessern Sinne, können die Thiere. Das Gute, das sie selbst genießen, andern im gleichen Genusse zuführen zu wollen, auch dies schöne Bestreben finden wir an denselben. Die Pferde haben einen Trieb, andere Gezähmte ihrer Gattung wieder in Freyheit zu setzen. Es ist bekannt, daß noch ganze Heerden Pferde in den ungeheuren Steppen der Tatarei, vorzüglich im Gebiete der Kalkastataren wild umherschweifen. Treffen diese Wilden kleine Heerden Gezähmter auf der Weide an, so ist's um sie geschehen. Sie nähern sich anscheinend ruhig und grasend, ziehen sich aber immer näher, umstellen die Gezähmten und dringen nun plötzlich auf sie ein. Die auf diese Art Eingeschlossenen scheinen nun erst eine Unterredung mit ihnen zu halten. Der Anführer des wilden Haufens ist sehr geschäftig, dann geht es mit einemale unter Freudengeschrei in die Wildniß, so daß die Gezähmten in die Mitte genommen werden. Auch in den großen Steppen von Südamerika, um Buenos Ayres, geschieht diese Ueberredung. Da nähern sich die wilden Pferde ohne Scheu den im Pfluge Arbeitenden, da darf der wilde Hengst nur einigemal wiehern und schnell reißen sich die Gezähmten los, trotz alles Haltens, und nun geht es im Fluge in die unermesslichen Wälder.

3. Einsonderbarer Pferdehandel fand im vorigen Jahre auf dem Kieler Pferdemarkte statt. Ein Landmann, von Amac, stellte zwey tadellose Pferde aus und wollte dafür holländischen Käse, Pfund für Pfund, so daß die Pferde gewogen und ihm nur ein gleiches Gewicht an Käse dafür gegeben werden sollte. Es fand sich bald

ein Liebhaber. Man wog die Pferde, sie wogen beyde 2110 Pfund. Bey dem Zumiegen des Käses fand der Landmann, er sey sehr frisch. Der Käufer räumte das ein und legte freywillig noch 90 Pfund am Gewicht zu, so daß nun der Landmann 2200 Pfund Käse für seine beyden Pferde erhielt.

Mannigfaltiges.

Auf dem St. Thomas - Berge, unweit Madras in Ostindien, wo noch viele Gräber aus den Zeiten der ersten Christen gefunden werden, soll ein Soldat in einem solchen Grabe drey Manuscripte auf Palmblättern, noch völlig unverlezt, so wie verschiedene alte Geldmünzen entdeckt haben. Die Handschriften sind angeblich 51 Jahre nach Christi Geburt von einem gewissen Simon Carleb geschrieben, und enthalten, nebst christlichen Gebeten, eine kleine Chronik von Indien. Der Soldat hat von dem Gouverneur von Madras 50 Pagoden dafür erhalten, und die Handschriften werden nächstens in London einreisen.

In Neapel werden die Advokaten *Paglietti* (Stroh Hüte) genannt, und müssen schwarz gekleidet, mit Mantel und Perücke vor den Tribunalen erscheinen; eine Mummerey, die sie freilich sehr bald wieder abwerfen.

C h a r a d e.

Wir traten in den Saal der oden Burg,
 Da tönte uns die Erst' entgegen.
 Die letzten fanden wir im Burgverließ
 Bey Fackelschein, auf allen Wegen.
 Heimkehrend durch den düstern Wald
 Wollt froh das Ganze uns bestehlen,
 Allein wir lernten mores bald
 Den feigen Strassenräuberseelen.

Auflösung der Charade in No. 15.

Horniß.